

# Programm

Orchester-Club  
Nürnberg 1893

Wir werden unterstützt durch:



# Begegnungen

Spenden werden dankbar  
entgegengenommen



## **Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher, liebe Freundinnen und Freunde des Orchester-Clubs Nürnberg 1893!**

Unser Leben ist stets von Begegnungen und Abschieden geprägt.

In Japan gibt es dazu eine Redewendung aus der Welt der Teezeremonie: „Ichigo Ichie“. Sie bedeutet, dass jeder Moment einmalig ist und dass wir jede Begegnung und jede gemeinsame Zeit besonders wertschätzen sollten.

Auch die heutige Begegnung mit Ihnen, liebes Publikum, ist ein solch einzigartiger Moment. Deshalb möchte ich Ihnen von Herzen danken, dass Sie heute hier sind!

Das Thema unseres heutigen Konzerts lautet „Begegnung“.

Zu Beginn hören Sie das Prélude und die Mazurka aus dem Ballett Coppélia von Léo Delibes. Im Prélude erleben wir den ersten Auftritt der wunderschönen Puppe Coppélia (in Wirklichkeit das verliebte Mädchen Swanilda, das sich als Coppélia verkleidet hat). Es ist die Szene der ersten Begegnung zwischen dem Publikum und der Hauptfigur auf der Ballettbühne. Ebenso ist es der Moment der ersten Begegnung zwischen unserem Orchester und Ihnen.

Als zweites Werk präsentieren wir das Flötenkonzert von Carl Reinecke – das einzige Konzert aus der Epoche der Romantik, das speziell für die Flöte komponiert wurde. Dieses Werk ist reich an süßen, zarten und eleganten Melodien und leuchtet wie eine feine Perle in der Geschichte der romantischen Musik. Aufgrund seiner hohen spieltechnischen Anforderungen wird es nur selten aufgeführt, ist jedoch ein wahres Meisterwerk. Um dieses anspruchsvolle Werk zu meistern, haben wir als Orchester ein Jahr lang mit besonderer Hingabe daran gearbeitet. Ich hoffe, dass Sie sich auf diese Begegnung mit Carl Reinecke und seiner Musik einlassen und sie genießen können.

Orchester-Club Nürnberg 1893 e.V.  
**[www.orchester-club.de](http://www.orchester-club.de)**  
**<http://facebook.com/siemensorchesternuernberg>**  
Email: [info@orchester-club.de](mailto:info@orchester-club.de)  
Tel: 0911/480 51 44

Das Hauptwerk des heutigen Abends ist die berühmte 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ von Antonín Dvořák. Diese Sinfonie, ein Meisterwerk voller großartiger Motive, die sich kunstvoll zu einem reichen Klanggewebe weben, spiegelt Dvořáks vielfältige neue Eindrücke in Amerika wider – die Musik der Ureinwohner sowie die überwältigende Weite der Landschaft. Durch diese neuen Erfahrungen hat Dvořák sicherlich auch seine Heimat noch tiefer schätzen gelernt. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen die kulturellen Begegnungen, die Dvořák in seiner Musik verarbeitet hat, heute Abend musikalisch zu erleben. Übrigens wurde Dvořáks 9. Sinfonie im Jahr 1893 uraufgeführt – im selben Jahr wurde auch der Orchester Club Nürnberg gegründet. Was für ein schöner Zufall!

Es erfüllt mich mit großer Freude, dass ich bei diesem traditionsreichen Orchester als musikalische Leiterin mitwirken darf. Mehrere wertvolle Erlebnisse haben wir bereits gemeinsam hinter uns gebracht. Alle Mitglieder dieses Orchesters sind herzlich und voller Leidenschaft für die Musik. Für diese Begegnung mit dem Orchester empfinde ich tiefe Dankbarkeit.

Auch meinem Nachfolger am Dirigentenpult und dem Orchester-Club Nürnberg 1893 wünsche ich weiterhin erfüllende Begegnungen und wunderschöne musikalische Reisen.

Im Geist von Ichigo Ichie leben wir den Moment und lassen daraus Musik entstehen. Wir wünschen Ihnen ein unvergessliches Konzerterlebnis.

Herzlichst,  
Anna E. Tsuru

# Programm

Léo Delibes (1836-1891)

## **Prélude und Mazurka aus „Coppélia“**

Carl Reinecke (1824-1910)

## **Konzert für Flöte und Orchester D-Dur, op. 283**

**Allegro molto moderato**

**Lento e mesto**

**Finale: Moderato**

----- Pause -----

Antonin Dvořák (1841-1904)

**Symphonie Nr. 9  
e-Moll, op. 95  
„Aus der neuen Welt“**

**Adagio – Allegro molto**

**Largo**

**Scherzo, molto vivace**

**Allegro con fuoco**

**Flöte: Frank Schallmayer**

**Musikalische Leitung: Anna Etsuko Tsuru**

# Begegnungen

Um komische Begegnungen geht es in dem Ballett „**Coppelia oder das Mädchen mit den Glasaugen**“ von **Leo Delibes** (1836-91). Dr. Coppélius – eine Figur aus E.T.A. Hoffmanns Erzählung „Der Sandmann“ – arbeitet hart an der Ausprägung von Zauberkräften und möchte diese vor allem dazu verwenden, eine Puppe namens Coppelia zum Leben zu erwecken. Die Geschichte ist reichlich verwickelt und führt zu merkwürdigen Begegnungen der Puppe und ihres Schöpfers mit einem Nachbarsmädchen und einem Nachbarsjungen, die am Ende Hochzeit feiern.

Uraufgeführt wurde das Werk 1870 mit einem triumphalen Erfolg. Am Beginn steht ein Präludium und ein Tanz, mit dem Coppelia zum Leben erwacht. Nachdem die Geschichte in Österreich-Ungarn spielt, tanzt sie eine landesübliche Mazurka, die Delibes in wunderbare Kunstform gebracht hat.

Eine musikalische Begegnung der besonderen Art sind Solo-Konzerte, bei denen ein Soloinstrument einem ganzen Orchester begegnet. Waren Flötenkonzerte im Barock und in der klassischen Periode normaler Teil des Repertoires, so wurden die Orchester im 19. Jahrhundert immer größer und damit auch lauter. Im Zuge dieser Entwicklung trat die Querflöte als Solo-Instrument in den Hintergrund. Der einzige Komponist, der es wagte, dieses besonders zarte Instrument mit einem vollbesetzten Sinfonieorchester einschließlich Pauken und Trompeten zu kombinieren, war der gebürtige Hamburger und spätere Kapellmeister des Leipziger Gewandhausorchesters **Carl Reinecke** (1824-1910). Musikästhetisch von Mozart und Schumann beeinflusst, schrieb er eine Reihe von Solo-Konzerten, vor allem für sein eigenes Instrument, das Klavier, aber auch sein Harfenkonzert e-Moll gehört zum Standardrepertoire bei Wettbewerben. Sein **Flötenkonzert D-Dur** (op. 283) ist 1908 entstanden und damit eines seiner letzten Werke. Im Vorwort zur Partiturausgabe schreibt Reinecke, er habe das Orchester „sehr obligat behandelt“.

In dem Jahr, in dem in Nürnberg der Orchester-Club 1893 gegründet wurde, führte **Antonín Dvořák** (1841-1904) auf der anderen Seite des Atlantiks, in der New Yorker Carnegie-Hall, seine **9. Symphonie** zum ersten Mal auf. In die „Neue Welt“ gelockt hatte ihn Jeannette Thurber, die Witwe eines wohlhabenden Kaufmanns und Mitbegründerin des New Yorker Instituts. Ihr großer Wunsch war eine Oper über H.W. Longfells 1855 erschienenem Epos „The Song of Hiawatha.“ Eine Oper wurde es nicht – aber Longfells Heldengedicht über den legendären Begründer des Irokesenbundes inspirierte Dvoraks Symphonie in mehrfacher Weise.

In musikalischer Hinsicht ließ er sich sowohl von afroamerikanischen Melodien als auch von der Musik der amerikanischen Indianen anregen, wobei er nicht allzu trennscharf vorging. So beschreibt er sein Vorgehen in einem Zeitungsinterview wie folgt: „Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl Indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und wurde gänzlich durchtränkt von ihren Eigenschaften – vielmehr ihrem Geiste. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden. Ich habe schlichtweg originäre Themen geschrieben, welche die Eigenheiten der Indianischen Musik verkörpern, und mit den Mitteln moderner Rhythmen, Harmonie, Kontrapunkt und orchestraler Farbe entwickelt. [...] Nun, ich stellte fest, dass die Musik der Schwarzen und die der Indianer praktisch identisch war.“ Wie der letzte Satz zeigt, blieb sein Verständnis musikwissenschaftlich betrachtet oberflächlich. Die verschiedenen Themen seiner Symphonie sind weniger bestimmten Volkstraditionen zuzuordnen, als vielmehr seiner Phantasie, die sich vor allem der halbtonlosen pentatonischen Skala bediente, die sowohl für indianische, schwarzafrikanische als auch böhmische Volksmusik typisch ist.

Der erste Satz beginnt mit einer wehmütigen, langsamen Einleitung. Das durch ein Unisono der Streicher und harte Paukenschläge sich entwickelnde Allegro ist von mitreißendem Schwung erfüllt. Das Hauptthema steigt in den Hörnern auf und wird vom ganzen Orchester aufgenommen. Ein zweites Thema erscheint zunächst in den Holzbläsern, bevor es gesteigert und rhythmisch verändert wird. In der Flöte taucht das dritte Thema auf, das vermutlich von einer frühen Form von „Swing low, sweet chariot“ beeinflusst ist. Beide Themen werden ausführlich verarbeitet. Die Coda beendet den Satz in donnerndem e-Moll.

Der zweite Satz vertont nach Dvořáks eigenen Worten die Totenklage Hiawathas, dessen treue Gefährtin Minnehaha dahingeschieden ist. In schmerzlicher Melancholie singt das Englischhorn die Hauptmelodie, mit der dieser Satz in erhabener Ruhe an- und ausklingt. Dass dieses Thema an „Going Home“ erinnert, ist kein Zufall: Diese Worte hat später einer seiner Schüler auf Dvoraks Thema gedichtet. Ein neuer Gedanke taucht auf und wird wirkungsvoll von Streichertremoli begleitet. Dieses etwas schnellere, ebenfalls gesangliche Thema wird schließlich geschickt mit der Totenklagemelodie verbunden. Wenig später löst eine heitere, an Vogelgesang erinnernde Flötenmelodie einen Stimmungswechsel aus, der sofort vom hervorbrechenden Hauptthema des ersten Satzes unterbunden wird. Mit dem Englischhorn-Thema verklingt der Trauergesang.

Das Scherzo beginnt mit einem rhythmisch markanten Thema, das den Festtanz zur Hochzeit Hiawathas vertonen soll. Zugleich erinnert der markante Einsatz an das Scherzo aus Beethovens „Neunter“. Zwischen Scherzo und Trio klingt in den tiefen Streichern leise und bedrohlich das Hauptthema des ersten Satzes an. Das Trio-Teil führt musikalisch im Dreivierteltakt auf den alten Kontinent. Kurz vor dem Ende setzt sich mit aller Kraft wieder das Hauptthema des ersten Satzes durch.

Der letzte Satz ist von einer Dynamik erfüllt, wie sie Dvořák zuvor wohl nur in seiner 7. Sinfonie erreicht hatte. Vom vollen Orchester wird das marschartig energische Hauptthema vorgetragen, das pathetisch von der „Neuen Welt“ kündigt. Das zweite Thema in den Klarinetten dagegen drückt Dvořáks Sehnsucht nach seinem Vaterland aus. Kaum ist es verklungen, spitzt sich das Geschehen zu, und das erste Thema setzt sich weiter durch. In der Folge wird es mannigfaltig verarbeitet; in diesem Prozess tauchen immer wieder auch Motive aus den ersten drei Sätzen auf. Ein Orchestertutti schmettert anschließend das Hauptthema nahezu gewaltsam heraus, ein Vorgang, der das musikalische Geschehen fast zum Erliegen bringt und durch das zweite Thema fortgesetzt wird. Wieder bricht sich das Hauptthema seine Bahn und führt den Satz zu einem alles mitreißenden Höhepunkt, dem nach einem letzten Innehalten die triumphale Coda folgt. Der Satz wird mit einigen Akkorden beendet, von denen der letzte von den Bläsern ausgehalten wird, was statt eines abrupten Endes ein langsames Verklingen zur Folge hat.

*Martin Tontsch*

# Frank Schallmayer



Frank Schallmayer erlernte schon im Alter von 7 Jahren das Querflötenspiel bei seinem Grossvater.

Mit 12 Jahren besuchte er bereits das Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt. Es folgte das Studium an der Musikhochschule Frankfurt bei Prof. Vladisav Brunner zum Diplom -Orchestermusiker. Danach in der Klasse von Prof. Paul Dahme mit Abschluss zum Konzertsolist.

Weitere Anregungen erhielt er bei Jean Claude Gerard, Andras Ardorjan, Robert Winn und Ransom Wilson.

Schon während seiner Studienzeit war er in verschiedenen Orchestern tätig, u.a. im RSO Frankfurt, Oper Frankfurt, Staatstheater Wiesbaden und dem Staatstheater Mainz. Seit der Spielzeit 2002/2003 ist er nun Soloflötist der Nürnberger Symphoniker.

Er unterrichtet an der Universität Nürnberg-Erlangen.

## Anna Tsuru



Anna Tsuru ist eine gebürtige Japanerin, begann im Alter von sechs Jahren Klavierstunden zu nehmen und spielte mit zehn Jahren Querflöte.

Schon in der Grundschule entdeckte sie ihr Talent beim Dirigieren vieler Schulorchester und Chöre. Ihr erstes Konzert als Dirigentin gab sie im Alter von zehn Jahren. Die Orchester hatten manchmal mehr als achtzig Mitglieder, die Chöre achthundert. Annas Enthusiasmus machte sie zu einer sehr beliebten Dirigentin.

Ihr Studium im Konzertfach Querflöte und Dirigieren schloss sie mit sehr gutem Erfolg in Japan ab. Bis sie ihr Auslandsstudium anfang, leitete sie zwei Laienorchester, zwei Gymnasial-Brassbands und zwei

Laienchöre in der Metropolregion Tokio als Musikdirektorin.

Anschließend studierte sie von 2002 bis 2004 in Berlin das Fach Musiktheaterregie an der Musikhochschule „Hanns Eisler Berlin“. Zusätzlich hat sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien im Jahr 2011 mit dem Magister in Musiktheaterregie abgeschlossen.

Anna Tsuru ist als Opernregisseurin tätig und leitete schon mehr als zwanzig Opernproduktionen in New York, Boston, Washington DC, Wien, Berlin, Riga und Tokio. Seit 2019 lebt sie in München und arbeitet an der Bayerischen Staatsoper und am Residenztheater, wo sie im Januar 2024 das Laienorchester „Resi-Orchester“ mit Mitarbeitern des Residenztheaters als Co-Dirigentin mitgründete. Außerdem beteiligte sie sich im September 2023 erfolgreich an einem internationalen Dirigentenwettbewerb in Mailand, „Città di Milano“.

Sie ist künstlerische Leiterin des Orchester-Clubs Nürnberg 1893 für die Programme Herbst 2024 und Frühjahr 2025.